

# Am Finsteraarhorn

Autor(en): **Küng, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **26 (1930)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541726>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Am Finsteraarhorn.

Finsteraarhornhütte! Nun sind wir vielleicht in eine Mäusefalle geraten. Vielleicht, — aber eigentlich bange ist uns nicht darum, bürgt uns doch unser Führer dafür, dass wir irgend einen Ausweg, wenn es sein müsste, erzwingen würden. Mit Adolf Rubi haben wir uns am Dienstag vom Ebnefluhfirn durch den Schneesturm zur behaglichen Konkordiahütte zurückgearbeitet. Wie eine Bergdohle durch graue Nebelfetzen schwebt, hat er in rasendem Lauf uns die Spur gewiesen. Längst war er auf und davon, aber seine Spur war da, oft kaum einige Meter weit sichtbar. Ihr vertrauten wir uns an und jagten ihm nach — scheinbar ins Ungewisse. Zerstörend hatte der Südweststurm gewirkt, nichts von unserer Aufstiegsspur übrig gelassen. Aber — müsst ihr wissen — des Skimeisters Hölzer, die aalglatten, haben Gefühl; wir führen trotzdem in der Aufstiegsspur. Verflixter Junge, einfach prädestiniert zum Führen! Und gestern sind wir im Schneetreiben über die Grünhornlücke gekommen. Mit ihm war auch das für uns immer noch ein Vergnügen.

Eigentlich hatten wir die Absicht, das Finsteraarhorn zu belagern. Der brausende Nordwind aber, der den üppigen Pulverschnee in der Luft herumwirbelt wie toll, hat unsere Absicht gründlich vereitelt. Was hilfts wenn bisweilen der blaue Himmel durch den Hexensabbat hindurch leuchtet? Aber zur Oberaarjochhütte gehen wir doch, auf dem Fiescherfirn werden die Wogen weniger hoch schlagen.

Neue Skifahrerfreuden warten uns! Werden denk die Fahrt beginnen mit einem rassigen Schuss auf den Gletscher hinunter!

Oho, so elegant wie gestern geht das heute nicht mehr. Du garstiger Nord, was hast Du aus unserem herrlichen Pulverschnee gemacht! Der schwere Sack trägt sein redlich Teil dazu bei, dass der Kampf um die Erhaltung des Gleichgewichts mit aller Energie geführt werden muss. Doch wir zwingen's und schweben nun, den Wind als Verbündeten im Rücken, hinaus auf die endlose weisse Fläche des Walliser Fiescherfirns. Wie der Blick sich weitert, je näher wir gegen die Mitte des völlig spaltenlosen Firnes gleiten! Welch ein Riesenaufbau von gleissenden Firnen und sturmumbrausten Gräten bis hinauf zu Finsteraarhorns tausend Meter höher thronenden Spitze! Und zur Rechten recken die Walliser Fiescherhörner ihre schönen Gestalten auf zum Firmamente in fleckenloser Reinheit.

Bald ist die Südecke des Finsteraarhorns und damit

das Rotloch erreicht, wo der Anstieg über das Wellengelände des Galmi- und Studerfirns auch gleich in Angriff genommen wird. Bereits beginnt die Vormittagssonne sich fühlbar zu machen, und der rauhe Nord wird weit weniger lästig empfunden, als am frühen Morgen. Die eindrucksvolle Pyramide des Finsteraarhorns vor uns, wühlen wir uns hinauf durch das mollige Pulver zur Oberaarjochhütte, die nach anderthalbstündigem Steigen, hoch über dem Oberaarjoch sichtbar wird. Auf dem Joche selbst finden wir für unsere Hölzer einen Depotplatz im Schutze der plattigen Felsen, während Freund Matthias die neue Szenerie, die sich nach Osten öffnet, auf die Platte bannt. Wer nun etwa gemeint hat, seinen Fuss ohne Verzug über die Hüttenschwelle setzen zu können, der ist auf dem Holzweg. Mit einem Motorrad gelangt man denn doch nicht zu diesem Adlerhorst. Behutsam tasten wir die Felsleiter hinauf und über den in der Mittagssonne schlafenden Lawinenhang hinüber zur Terrasse aus Urgestein, auf der das sonnverbrannte Hüttchen steht. Welch ein idealer Punkt für ein Bergsteigerheim! Kaum finden wir Zeit, den Mahnungen des Magens gerecht zu werden, so sehr hält uns die Szenerie in ihrem Bann. Auf den paar vom Sonnenlicht erwärmten Steinplatten auf der Westseite der Oberaarjochhütte halten wir Siesta und lassen das brillenbewehrte Auge von Grat zu Grat, von Firn zu Firn schweifen, bis es immer wieder haften bleibt an fernen Bergen edelster Form, an den Riesen von jenseits der Rhone. Bis der allzu neugierige Wind um die Südwestecke der Hütte leckt und mir eine Handvoll Schnee in den Holzbodenschuh hineinwirft, bleiben wir sitzen und träumen in die hergottsschöne Bergwelt hinaus. Dann ziehen wir uns in die Klause zurück, kürzen uns den Abend mit dem gewohnten gemütlichen Jass, um frühzeitig das Lager aufzusuchen.

Der Morgen bringt, was der Vorabend versprochen: wolkenlosen Himmel, von der aufsteigenden Sonne vergoldete Zinnen und Gräte, dazu aber einen Harstschnee, wie er im Buch steht, das Produkt der ungestümen Bise. Unsere heutige Tour führt uns zurück auf den Studerfirn. Allerdings ist es ein Problem, einigermaßen würdevoll seine Bretter zu meistern. Man wird gestossen, gebremst, fliegt irgendwo hin, wo man durchaus nicht zu landen beabsichtigte, kurz, der Kampf um die Erhaltung des Gleichgewichts nimmt wilde Formen an. Erst in der Firnmulde treffen wir uns wieder, der Meister ist natürlich auch mit solchem Schnee prompt fertig geworden. Die Felle werden angeschnallt, und nun gehts im Bummeltempo über den schwach geneigten Firn hinauf zum obern

Studerjoch. Welch ein Sonntagmorgen! Nie noch haben wir schönere Bergpfingsten gefeiert! Rasch nähern wir uns dem Riesenbau des Finsteraarhorns, das uns nun schon Tage lang in seinem Banne hält. Seine Nachbarn schrumpfen zusehends zusammen, das Studerhorn imponiert nurmehr durch seine ungeheuren Gewächten. Unvermerkt ist die Lücke unser und mit ihr ein Bild erhabener Hochgebirgspracht. Zwei Viertausender, Schreck- und Lauteraarhorn im Festgewande, ein Motiv, das an Wildheit und Wucht seines gleichen sucht. Zu unseren Füßen, 700 Meter tiefer, liegt wie ein erstarrter Riesenstrom, der Finsteraargletscher, und drüber hinweg grüssen bis zur Gratlinie des Studerhorns, das sich im Ueberhang seiner Gewächten wirklich Extravaganzen leistet, die Gipfel des Gauli und alte Bekannte aus den Urner- und Glarneralpen.

Eine rassige Abfahrt, einem faszinierenden Spuck gleich, bringt uns in wenigen Minuten wieder zurück zur Studerfirnmulde, und eine halbe Stunde später packen wir in der Oberaarjochhütte den Sack zur Abreise und sagen dem trauten braunen Häuschen Lebewohl. Soll ich nun auch noch von der Abfahrt vom Oberaarjoch zur Grimsel reden? Davon hatten wir eigentlich schon vor Monaten beim Studium der Karte geträumt. Und wie ein Traum hat sie sich auch verwirklicht. Fünf Viertelstunden nach Verlassen der Oberaarjochhütte stehen wir auf der Unteraaralp. Fast zu geschwind ist's gegangen, als dass ich mich der Einzelheiten noch erinnern könnte.

Vorerst ein vorsichtiges Abtasten der obersten Firnstufe bis über die Stelle hinaus, wo der Führer den Bergschrund vermutete. Dann aber lockerten sich die Zügel. Von Firnmulde zu Firnmulde trugen uns die Bretter, bald tänzelnd, fast lautlos spurend, bald wieder anschwellend zu rasendem Schuss, dann in zierlichem Bogen weit ausholend, um gleich darauf von neuem durchzubrennen und Hunderte von Metern im Augenblick zu durchfliegen. Zweimal hatten die Oberschenkel ihren Dienst beinahe versagt. Kleine Flächen zusammengewehnten, harzigen Neuschnees narreten uns weiter unten, als ob sie uns den Durchweg wehren wollten. Nichts hat's ihnen genützt, wir sind ihrer Meister geworden. Auch der Lawinengang an der Zinkenwand hat sich geduckt und wie Butter kneten lassen, als wir unsere engen, den Raumverhältnissen angepassten Kurven telemarkten auf ihm.

Heiss brennt die Mittagssonne auf das neuschneebedeckte Hochtal. Hier kennt man keinen Sonntag, Kranen rasseln, Lokomotiven pfeiffen, unentwegt hat man die Arbeit am



Herr Hunger

Scherenschnitt Linel Brunner

Grimselwerk trotz tiefen Schnees und der Unbill der Witterung wieder aufgenommen. Weiter, nur weiter, wir sind jetzt gar nicht in der Stimmung, die Eindrücke von dem lärmenden Riesenbetriebe in uns aufzunehmen nach der tagelangen Stille und Einsamkeit des Hochgebirges. Erst bei den grünen Matten von Handeck basten wir wieder einmal ab.

Zu Ende ist unsere schöne Fahrt, der Winter mit seinen Skifreuden nun endgültig vorbei. Wir verabschieden uns von unserem wackeren Führer, der heute noch hinüber will ins Gletschertal. Aber wenn auch er mit uns zufrieden war, werden wir uns wieder finden zu rassisger Skifahrt durch seine Oberländer-Berge. Ski-Heil!

*A. Küng.*

## Wenn man nicht hören will.

Der sinkende Orion war nur noch schwach sichtbar am westlichen, leichtverschleierten Himmel, als ich am frühen Morgen nach der Witterung ausschaute. Das war ja der letzte von vielen sonnenreichen, ungetrübten Tagen, die ich in dem stillen, einsamen, fast eingeschneiten Walliserdörflein verbringen durfte, und diesen letzten Tag wollte ich zu einer kleinen Passwanderung auf meinen Ski benutzen.